

Berichte

Neuerscheinungen zur Geschichte des Frühsozialismus*

Frank *Manuel*, der „The 18th Century Confronts the Gods“ geschrieben hat, setzte seine Studien in Paris fort und veröffentlichte ein Standardwerk „The New World of Henry Saint-Simon“ (1956), das er nun über *Saint-Simon* hinaus zu Studien über „The Prophets of Paris“ (1962) erweitert hat. Die Harvard University Press hat damit eine neue Orientierung sozialgeschichtlicher Forschung angenommen. Als Professor der Brandeis University gehört *Manuel* zu einer Generation, welche über die europäische Wissenschaft hinaus eine ebenso exakte wie komplette historische Interpretation gibt. Es ist eine Kombination von Portraits und Kommentaren der Werke auf Grund archivalischer und bibliographischer Kenntnisse, die in vielen Punkten die bisherigen Schriften zum Frühsozialismus ergänzt und in einem eleganten Stil die in Amerika kaum bekannten Vorläufer der ökonomischen und sozialen Theorie darstellt. Es ist nicht, wie *Manuel* sagt, eine politische Geschichte „disembodied“ und auch nicht ohne Werturteil, vielmehr ist die intime Kenntnis der Zeit und von Paris wie die liebevolle Versenkung in die Persönlichkeit spürbar. Man könnte einwenden, daß die fünf Denker: *Turgot*, *Condorcet*, *Saint-Simon*, *Fourier* und *Comte* keine „Schule“ bilden, vielmehr separate Originale sind, und man könnte die Beschränkung auf die sozialen Theorien im Falle von *Turgot* als Administrator oder von *Condorcet* als Politiker bemängeln. Dazu kommt die Bezeichnung als Propheten im Anklang an die altjüdischen Propheten. Es gibt zwar für *Saint-Simon* und *Comte* eine Religion der Zukunft und für *Fourier* eine neue Moral, aber die Fortschrittslehre von *Turgot* und *Condorcet* hat nichts mit der jüdisch-christlichen Tradition zu tun. Wenn man

* Frank E. *Manuel*: *The Prophets of Paris*. Cambridge 1962. — J. L. *Talmon*: Die Geschichte der totalitären Demokratie. Bd. 1: Die Ursprünge der totalitären Demokratie. Bd. 2: Politischer Messianismus. Die romantische Phase. Köln und Opladen 1961 und 1963 (vgl. hierzu die Besprechung von Julius *Gumpert* in diesem Jahrbuch, 83. Jg. H. 3 S. 367—369). — Friedrich A. *Hayek*: *The Counter-revolution of Science*. Glencoe, Ill. 1962. (deutsch: *Mißbrauch und Verfall der Vernunft*. Frankfurt am Main 1959). — George B. *Iggers*: *The Cult of Authority*. Haag 1958.

das außerordentlich inhaltsreiche Buch von Thilo Ramm über die Frühsocialisten zum Vergleich heranzieht, so fällt auf, daß *Manuel* die juristischen Fragen ausgelassen hat und ein sehr viel allgemeineres Bild der Zeit gibt. Es ist trotzdem nicht die Rede von einem Generationsproblem oder einer Darstellung der Einflüsse, obwohl die Modernität und Aktualität betont wird und die Bedeutung der Propheten bis nach Amerika oder Rußland verfolgt ist. Die Bücher von *Manuel* setzen als Hintergrund die französische Sozialgeschichte voraus, wie sie Ch. Morazé in „Les Bourgeois conquérants“ gegeben hat, sie gehen nicht ein auf nebенächliche Fragen wie „Genie und Irrsinn“. In diesem Sinne ist vielleicht Charles Fourier zu kurz gekommen.

J. L. Talmon hat als ersten Band seiner Ideengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: „Die Ursprünge der totalitären Demokratie“ veröffentlicht. Schon in diesem Buch, das der liberalen eine jacobinische Demokratie gegenüberstellt, sieht er in diesem Schisma die Ursprünge des politischen Messianismus. Der zweite Band behandelt deshalb die romantische Phase, den sozialistischen Messianismus. Martin Buber hat in den „Paths in Utopia“ von einer „sozialistischen Säkularisation der Eschatologie“ gesprochen, im Gegensatz zu der Auffassung, die bis zur Veröffentlichung der philosophischen Jugendschriften den Marxismus nur als eine Wissenschaft der Ökonomie begriff.

In der Darstellung der „Religion der Revolutionen“ beginnt *Talmon* mit einer Interpretation *Saint-Simons*: Von der Technokratie zur Theokratie. Das messianische Element, das erst zuletzt bei *Saint-Simon* selbst in dem „Neues Christentum“ sich zeigt, ist in seiner Schule, die man als „apostolische Gemeinschaft“ bezeichnen kann, gerade darum so erfolgreich, weil in einer Zeit des Niedergangs der religiösen Autorität die Frage nach einer sozialen Moral für weitere Kreise akut war, d. h. nicht, daß der ursprüngliche Impuls, wie in der Aufklärung, moralisch war und die Verkündung der Gerechtigkeit mit der Tugendlehre zusammenhing. Die Analogien, die man seit *Saint-Simon* zwischen Urchristentum und Sozialismus behauptete, und der Widerstand von Kirche und Staat gegen die neue „Sekte“ als eine Untergrundverschwörung rechtfertigen aber meines Erachtens nicht, *Saint-Simon* als Messias zu erklären. Genausowenig wie Karl Marx ein „kommunistischer Rabbi“ ist, wie man Moses Hess bezeichnete, genausowenig ist *Saint-Simon* ein Heiland des Proletariats. Gemeint ist nur die eigentümliche Begründung einer Wissenschaft von Menschen als Soziologie in einer religiösen Weltanschauung überhaupt. In diesem allgemeinen Sinne ist auch der Atheismus als die Frömmigkeit der Ungläubigen bezeichnet worden.

Es liegt nahe, daß J. L. Talmon, von der Universität Jerusalem, die Ursprünge des politischen Messianismus als ein „jüdisches“ Ele-

ment in *Saint-Simon* findet. Er verweist darauf, daß einzelne Juden eine Rolle in der Bewegung gespielt haben und der anti-jüdische Affekt *Fouriers* in der Rivalität einen Grund habe. Es ist namentlich *Toussenel*, der mit seiner Schrift: „*Les juifs, rois de l'époque*“, die antisemitische Literatur Frankreichs einleitet. Schon der polnische Dichter Zygmunt Krasinski hat in seiner „*Gottlosen Komödie*“, von einem streng katholischen Gesichtspunkt aus, den *Saint-Simon*ismus als eine jüdische Verschwörung zur Untergrabung der Zivilisation angesehen. Neben Olinde *Rodrigues* und seinem jüngeren Bruder Eugène, ihren Vettern Emile und Isaac *Péreire* sowie Gustave *d'Eichthal*, die alle mit dem Bankgewerbe in Verbindung standen, werden auch die Künstler Léon *Halévy* und Felicien *David* genannt. *Talmon* erklärt dieses jüdische Element nicht als einen Zufall, denn *Saint-Simon* selbst habe seine Vision mit der Vorstellung des Urchristentums verglichen. Diese Ideenassoziation, die von dem engen Kontakt herührt, den *Saint-Simon* in seinen letzten Jahren mit *Rodrigues* hatte, wird von Eugène *Rodrigues* ausdrücklich in einer Menschheitsreligion erklärt, welche die von den Kirchenvätern begründete christliche Doktrin vervollständige. Erst recht hat *Enfantin* als ein Evangelist seine Jünger und Missionare im jüdischen Sinne als Erwählte angesehen, wenn auch seine Lehre von dem weiblichen Messias, einer Jüdin aus dem Orient, keine Entsprechung in dem jüdischen Vermächtnis der Messiaslehre hat.

Es ist charakteristisch, daß nach dem Aufkommen des Faschismus und Nationalsozialismus auf der Suche nach den Ursprüngen des totalitären Regimes der *Saint-Simon*ismus gefunden wird. Friedrich A. Hayek hat in „*The Counterrevolution of Science, Studies on the Abuse of Reason*“ aus dem Jahre 1952, die Quelle der wissenschaftlichen Hybris in der Ecole Polytechnique gesehen, *Saint-Simon* als „accoucheur d'idées“ bezeichnet und *Enfantin* und seine Schule nicht nur wegen der Religion der Ingenieure, sondern wegen der Entwürfe einer Planwirtschaft angegriffen. Schon J. Selwyn Schapiro hatte in „*Liberalism and the Challenge of Fascism*“ (1949), die totalitären Tendenzen des *Saint-Simon*ismus aufdecken wollen, und Albert Salomon hat in „*The Tyranny of Progress*“ (deutsch: *Fortschritt als Schicksal und Verhängnis*, 1957) diese These auf die Ideologie vom bohémiens, déclassés und ratés begründet. Die neueste Veröffentlichung „*The Cult of Authority*“ von Georg G. Iggers, hat die politische Philosophie der *Saint-Simon*isten als ein Kapitel in der Ideengeschichte des Totalitarismus behandelt. Wenn man unter dem Namen des Faschismus oder Totalitarismus das italienische und deutsche wie das russische Regime *Stalins* oder gar einen schwarzen und einen roten

Totalitarismus der römischen Kirche oder der Sowjets versteht, so vermengt man das autoritäre und das totalitäre System.

Der Nationalökonom *Hayek* könnte sich auf die erste russische Übersetzung der Lehre *Saint-Simons* von V. P. *Volgin* (1947) als Veröffentlichung der russischen Akademie der Wissenschaften berufen, welche die Technokratie und Planwirtschaft hervorhebt. Der Politologe *Iggers*, der nicht die Zeit der Auffassung der Lehre, sondern wesentlich die Zeitung „*Globe*“ behandelt, hat nur eine Phase der politischen Opposition am Beginn des Bürgerkönigtums herangezogen. Er hat die Lehren *Saint-Simons* und *Comtes* getrennt, den industriellen Katechismus und das positivistische System, und er hat wiederholt selbst Einwände erhoben gegen seine eigene Auffassung des *Saint-Simonismus* als totalitäres System. Man muß hinzusetzen, daß *Saint-Simon* keine Staats-, sondern eine Soziallehre gibt und in seiner berühmten Parabel gerade das Regierungssystem als überflüssig erklärt.

Wenn man wie *Iggers*, gestützt auf die Artikel im „*Globe*“, die politische Stellung des *Saint-Simonismus* bestimmt, so besteht kein Zweifel, daß diese Soziallehre nicht im amerikanischen Sinne liberal-demokratisch ist. Der Liberalismus als ein Ausdruck der „kritischen Epoche“ konnte als ein Übergang erscheinen von einem Regime der Advokaten zu dem Zensusregime loyaler Beamter, und eine Mißachtung des Parteiwesens war nach den Erfahrungen der französischen Revolution durchaus angebracht. Man kann nicht von Volk sprechen, wenn man wie die *Saint-Simonisten* die Degeneration in dem Terror der Massen vor Augen hat. Man kann auch nicht wie *Tocqueville* nach seiner Reise in die Vereinigten Staaten von der Unvermeidlichkeit einer Massendemokratie reden, wenn man den Fortschritt von Technik und Massenorganisation als Prädestination erklärt.

Iggers behauptet, daß eine Genie- und Elitetheorie für die politische Auffassung der *Saint-Simonisten* maßgebend gewesen sei. Ja, er nimmt an, daß es sich um einen Anti-Positivismus gehandelt habe, der die Lösung der sozialen Probleme nicht von einer empirischen Wissenschaft erwartet habe. Nicht eine Organisation der Forschung, sondern die Intuition eines Genius allein, nicht der „calculus of probability“, sondern die spekulative Deduktion sei im der „*Doctrine de Saint-Simon*“ die Darstellung des Szentismus (S. 158—162). Im Gegensatz zu *Auguste Comte*, wie *Iggers* nicht genügend hervorhebt, spielt Forschung und Methode nur eine sekundäre Rolle, und die Inspiration gibt überhaupt erst den Hypothesen und Beobachtungen eine Richtung. Die Naturwissenschaften mit ihrer Voraussetzung einer Gesetzmäßigkeit der Welt, könnten keine Weltanschauung geben,

und so erkläre sich der Konflikt von *Comte* und *Saint-Simon*, der wissenschaftlichen und religiösen Tendenzen. Zweifellos ist auch für *Comte* die Wissenschaft nicht utilitarisch verstanden, sondern nur ein Teil eines Systems, das mit der „*politique positive*“ eine Menschheitsreligion proklamiert.

Die Abtrünnigen unter den Anhängern der Saint-Simonistischen Lehre revoltieren im Namen der Freiheit und Individualität; sie richten sich gegen die Autokratie *Enfantins* wie die zum Fourierismus Bekehrten, *Transon* und *Lechevallier*. Aber es ist für den gesamten Frühsozialismus eine antiliberalen Stellung maßgebend, obwohl angesichts der unorganisierten Industrie, Unternehmer- wie Arbeiterschaft, gerade *Saint-Simon* eine Idee der „natürlichen Aristokratie“ hat, ein Ausdruck wie ihn John Qu. *Adams* formulierte, ein Element des Liberalismus.

Iggers schreibt: „It would be unjust to identify the Saint-Simonians with modern totalitarianism; at the same time one cannot fail to see close affinities in the subordination of all aspects of society to the state and in the doctrine of leadership.“ Die Schüler *Saint-Simons* waren nicht „Schwarz- oder Braunhemden“, sondern Intellektuelle und Techniker, die Gewalt und Krieg verdammten; als Barbarei wären ihnen die totalitären Regime erschienen. Wenn sie Organisation und Planung verlangten, so haben sie als Rationalisten und Moralisten sich gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung gewendet. Sie haben nicht im Staate, der Legalität, Polizei- und Militärordnung die Zukunft einer neuen Gesellschaft gesehen (*Iggers*, S. 102—104), „Politics in its traditional sense had to be overcome and replaced by a social regime“ (S. 89).

Wenn *Iggers* als Politologe von einem amerikanisch-demokratischen Gesichtspunkt aus den Saint-Simonismus als Vorläufer des Faschismus ansieht, so möchte ich nur bemerken, daß das totalitäre System als Diktatur mit majoritärer Zustimmung bestand. Erst im Streit mit der Autorität des militärisch-zivilen Beamtenapparats, wie Heinz *Ziegler* gezeigt hat, ist es zu einer Volksbewegung gekommen, die als Kollektivbewußtsein und mit egalitären Tendenzen allen konservativen und liberalen Ideen widerspricht. Es ist keine „Revolution von rechts“. Kennzeichnend ist, daß *Mussolini* als Chef des sozialdemokratischen „*Avanti!*“ begann. Wenn heute die russische Wissenschaft wie *Volgin* die „*Doctrin de Saint-Simon*“ ediert und kommentiert, so wird vielmehr die Diktatur als Übergang zu einer neuen Stratifikation, die autoritative Stellung der Wissenschaft und die aufklärerische Tendenz des Positivismus bejaht. Es bleibt ja eine Frage, inwieweit die Philosophie der französischen Revolution und selbst in *Hegel* das Moment

der Aufklärung maßgebend ist im Sowjetregime. Gewiß hatten die Saint-Simonisten als Erfahrung nur die Restauration, die liberale Opposition und die unorganisierten Massen. Wenn sie sich an die Herrscher oder einzelne hervorragende Wirtschaftsführer gewendet haben, so war ihr Appell an ein Patronat oder Mäzenat keineswegs Ausdruck ihrer royalistischen oder bourgeoisen Gesinnung. Es ist völlig berechtigt, in diesen Vorläufern den Frühsozialismus am Werke zu sehen, welcher den theoretischen Proletarismus begründet.

Gottfried Salomon-Delatour